

Zeitschrift: Zenit
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Luzern
Band: - (2012)
Heft: 3

Artikel: Die Frage nach dem Sinn von Leben und Tod
Autor: Zimmermann-Aklin, Markus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820765>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

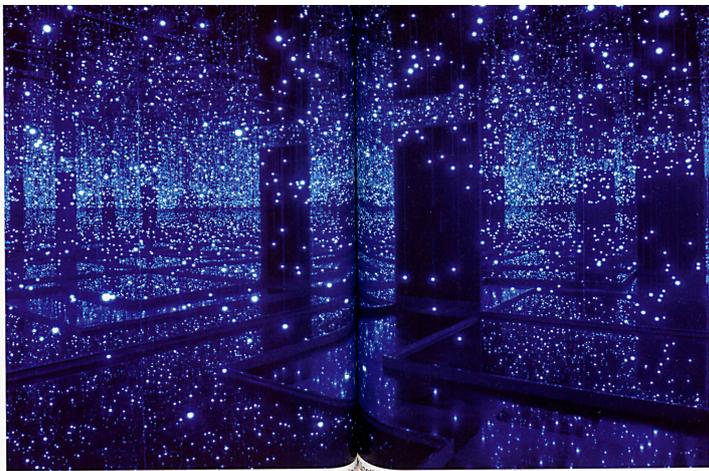
Was macht das Leben angesichts von Sterben und Tod sinnvoll? PD Dr. theol. Markus Zimmermann-Aklin, Lehr- und Forschungsrat für theologische Ethik an der Universität Fribourg, zeichnet drei Wege auf, die uns bei der Sinnsuche weiterführen können.

PD DR. THEOL. MARKUS ZIMMERMANN-AKLIN

Werke aus ihrem ganzen Leben waren zu sehen, diesen Frühling im Rahmen einer Ausstellung in der Modern Tate Gallery in London. Die Rede ist von Yayoi Kusama, einer 1929 in Japan geborenen Künstlerin. Während einzelne Werke kaum einen Sinn zu ergeben schienen, ermöglichte die biografisch aufgebaute Gesamtausstellung Einblicke in einen lebenslangen Schaffensprozess. Erst im Zusammenhang mit den wechselnden Lebenskontexten der Künstlerin wurde verständlich, was den Betrachter zunächst einmal ratlos machte. Das Ende des Parcours bildete eine Installation, welche die Künstlerin eigens für diese Ausstellung geschaffen hatte: Infinity Mirrored Room. Filled with the Brilliance of Life (Unendlich gespiegelter Raum. Gefüllt mit dem Glanz des Lebens).

Der Besucher tritt in einen allseitig verspiegelten, quadratischen Raum, in dem kleine blinkende Lichter wie farbige Regentropfen von der Decke hängen. Die Lichter spiegeln sich in den Spiegelbildern der Spiegelbilder, Raum- und Zeitgefühl verschwinden, es entsteht der Eindruck, im Sternenhimmel zu schweben. Vom Ende der Ausstellung her gesehen erhält alles einen Sinn, wird Teil eines Ganzen, selbst das Durchstehen schlimmer Ängste und psychischer Krankheit. Die Künstlerin ist im Krieg aufgewachsen, hat zeitlebens gelitten und begab sich selbst immer wieder in psychiatrische Behandlung.

Was macht das Leben angesichts von Sterben und Tod sinnvoll? Das Wort «Sinn» bedeutet ursprünglich Weg, Ziel oder Reise. Die indogermanische Bedeutung von «sent» war «eine Richtung einschlagen», «eine



«Infinity Mirrored Room. Filled with the Brilliance of Life: Ein Werk der japanischen Künstlerin Yayoi Kusama, das in der Modern Tate Gallery zu sehen war.

Foto: Lina Dawidur/Tate Photography

Die Frage nach dem Sinn von Leben und Tod

Fahrte suchen». Fragen wir nach dem Sinn von etwas, suchen wir gleichsam nach dem roten Faden, nach dem, was Erfahrungen, Begegnungen, Schicksalsschläge, Hoffnungen und Ängste in einem Leben auf verständliche Weise miteinander verbindet.

Drei Wege der Sinnsuche

Meiner Erfahrung nach stehen uns dabei drei Wege offen: Der erste besteht im Bemühen, Vorgegebenes zu entdecken. Der Sinn unserer Widerfahrnisse erschliesst sich beim näheren Betrachten von selbst, er lässt sich im wahren Sinne des Wortes entdecken. Es gilt, richtig hinzuschauen, mit allen Sinnen wahrzunehmen, was sich zeigt. Momente, deren grandiose Schönheit unmittelbar auf ihren Sinn schliessen lassen, sind eine wunderschöne Landschaft, der morgendliche Tau auf frisch knospenden Rosen, der Blick eines geliebten Menschen: Alles das soll sein, wie es ist, ist sinnvoll, weil es schön ist.

«Findet mich das Glück?», heisst ein kleines Büchlein von Peter Fischli und David Weiss, in dessen Titel ein

ähnlicher Gedanke zum Ausdruck kommt. Es besteht aus einer Sammlung von Fragen, die auf den tieferen Sinn unseres Lebens verweist: «Würde mich jemand suchen, wenn ich verschwinden würde?», «Warum sind die Sterne so unordentlich verteilt?», «Muss ich mir den Tod vorstellen wie eine Landschaft mit einem Haus, in das man hineingehen kann und wo ein Bett steht, in dem man schlafen kann?», Glück ist nicht machbar, es widerfährt uns und, einmal eingetreten, lässt sich nicht festhalten.

Der zweite Weg besteht darin, dem, was wir erleben und sind, einen Sinn zu geben. Jemand möchte in seinem Leben einmal Familie und Kinder haben, weil das für ihn oder sie gut so ist, ein Lebensziel. Wir sind darauf angewiesen, uns selbst Ziele zu setzen, unser Leben gerichtet, kreativ, eigensinnig zu gestalten. Der eine mag alles auf Beruf und Karriere setzen, die andere auf ein Leben mitten in der Natur mit dem Ziel, Wein zu pflanzen oder Schafe zu züchten. Diese Aufgabe muss jede und jeder für sich selbst angehen, niemand kann uns das abneh-

men. Das Glück lässt sich zwar nicht erzwingen, benötigt jedoch die Offenheit, zuweilen auch Mut und Risikobereitschaft unsererseits, um uns finden zu können.

Die Liebe ist stärker als der Tod

Der dritte Weg ist der des «metaphysischen Taumels». Dabei geht es um nicht weniger als den Sinn des Daseins überhaupt. Einerseits sind wir Menschen und selbst unser Sonnensystem nur winzige Punkte in einem riesigen Universum, andererseits sind wir als freiheitliche Verantwortungsbewusste besondere Teile des Ganzen. «Der bestimmte Himmel über mir und das ewige Gesetz in mir» gaben Immanuel Kant Anlass zur Ehrfurcht. Für Aristoteles war das Staunen darüber, dass überhaupt etwas ist und nicht vielmehr nichts, Anfang und Ende aller Weisheit. Für ihn war die höchste Lebensform diejenige des Philosophen, die sich nicht dadurch auszeichnet, schlaue Bücher zu schreiben oder Erkenntnisse anzuhäufen, sondern ein kontemplatives Leben zu führen, die Dinge zu betrachten und zu bestaunen.

Der Blick in den nächtlichen Sternenhimmel wie auch die meditative Versunkenheit in sich selbst können zur Erfahrung von Entgrenzung und Sinn führen. Gleichzeitig wird dann die Verantwortung bewusst, die wir uns selbst, anderen und der Welt gegenüber haben, wie sie in der gerne verdrängten biblischen Endgerichtsszene («Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt ...») oder im «Dies irae» von Mozarts Requiem zum Ausdruck kommt. Dieser Anspruch nährt die Sehnsucht danach, dass letztlich Gerechtigkeit sein wird. Hoffnung wider alle Hoffnung, dass diejenigen, die unterdrückt, verfolgt und verachtet werden, letztlich rehabilitiert werden.

Welchen Sinn hat das Leben angesichts des Todes? Eine Kurzwantwort findet sich in der Liebeslyrik der Bibel: «Die Liebe ist stärker als der Tod.» Aufgrund der Erfahrung erfüllter Liebe gelangen Menschen zur Behauptung, das Leben werde allem Tod trotzen, der Tod werde nicht das letzte Wort behalten. Diese kühne Behauptung, die auch den religiösen Jenseitsglauben beflügelt, geht davon aus, dass Sinn- und Glückserfahrungen über die hier erfahrbare Zeit und den Raum hinaus verweisen, einem Ende der Existenz widersprechen, auf Gerechtigkeit und Vervollkommnung ausgerichtet sind.

So faszinierend das Gesamtwerk von Yayoi Kusama ist, es bleibt doch Stückwerk und Fragment, das auf dieses «Mehr» verweist. In ihrem vorläufig letzten Werk bringt die Dreißigjährige diese Hoffnung explizit zum Ausdruck: durch den Bezug auf das Unendliche.



PD Dr. Markus Zimmermann-Aklin 2011 Habilitation an der Theologischen Fakultät der Universität Fribourg, seit 2010 Lehr- und Forschungsrat. Vizepräsident der Zentralen Ethikkommission der Schweiz.